

3. Das Gefängnis.

Durch und durch naß kamen wir zu Couvé an, und gingen gleich nach dem Wirtshause, um uns daselbst zu trocknen und etwas zu essen. Man brachte uns eine Kanne Bier, aber keine Gläser. Als wir welche forderten, sagte der Wirt, er sehe wohl, daß wir Franzosen seien, denn hier zu Lande sei man gewohnt, aus der Kanne selbst zu trinken. Wir bequerten uns gern dazu. Allein diese Frage nach Gläsern, obgleich an sich ganz unschuldig, wurde die Ursache unseres Unglücks. Es befanden sich nämlich noch einige Personen in der Stube, unter denen ein Bürger aus der Stadt und ein Forstbedienter des Fürsten von Lüttich. Als letzterer die Aeußerung des Wirts gegen uns vernommen hatte, nahm er sich vor, uns auszuforschen und wurde so dreist, daß er sich neben uns hinsetzte. Sein erstes Wort war: „Ich will viel wetten, daß ihr keine Rosenkränze bei euch habt.“ Mein Gefährte, der sich eben Schnupstabaß riech, zeigte ihm leichtsinnigerweise das Reibeisen, und sagte: „Dies ist mein Rosenkranz.“ Diese Antwort bestärkte den Forstmann in seinen Gedanken, daß wir Protestanten und aus Frankreich entflohen sein müßten, und er faßte alsbald insgeheim